

Ihr Pinselstrich prägt Wädenswil seit 80 Jahren



Das Team der Grüninger AG vor der frisch gestrichenen Fassade von Straumann Hüppen auf dem Tuwag-Areal in Wädenswil.

Viele Gebäude und Wohnzimmer tragen ihren Anstrich und über 80 Lernende haben durch sie ihren Weg in die Berufswelt geschafft. Die Rede ist von der Grüninger AG, dem bekannten Malerfachbetrieb in Wädenswil. Das Unternehmen feiert dieses Jahr sein 80-jähriges Bestehen – und ist heute moderner und fortschrittlicher denn je.

Der erste Auftrag kam von der katholischen Kirche Wädenswil. Den Zaun entrosteten und neu streichen, lautete er. Eugen Grüninger Senior machte sich motiviert und sorgfältig an die Arbeit. Er wollte seine Sache gut machen. Schliesslich hatte er sein Malergeschäft an der Trubengass eben erst gegründet. Das war vor genau 80 Jahren. 1938 – zu Beginn des zweiten Weltkriegs.

Zuverlässigkeit und Qualität ist Pflicht

Fest steht: Eugen Grüninger Senior hat seine Sache damals gut gemacht. Sonst hätten auf den Auftrag der katholischen Kirche kaum so viele weitere gefolgt. Heute ist die Grüninger AG in Wädenswil längst etabliert und geniesst einen ausgezeichneten Ruf. Dies auch aufgrund der beiden heutigen Geschäftsführer Roger Weisskopf und Oliver Distelbacher. Zusammen mit ihrem 11-köpfigen Team setzen sie sich täglich mit viel Herzblut für ihre Kundinnen und Kunden ein und erfüllen ihre Wünsche zuverlässig, pünktlich und unkompliziert. «Saubere, hochstehende Arbeit ist für uns das A und O», sagt Roger Weisskopf. Das gelte auch für ihre Angestellten: «Wir beschäftigen nur Personen, die diese Erwartungen erfüllen.» Bis hin zu den Auszubildenden, von denen ständig drei im Betrieb mitarbeiten, tragen alle die Philosophie der beiden Geschäftsführer mit.

Nicht nur Maler, sondern Künstler

Für Weisskopf und Distelbacher ist ebenfalls wichtig, dass sie sich ständig weiterentwickeln und dazulernen. Mit den neusten Produkten und Techniken zu arbeiten gehört für sie zu einem modernen Malerbetrieb dazu. Deshalb benutzen sie heute fast ausschliesslich Farben und Lacke ohne aggressive Lösungsmittel und wissen auch Bescheid, wenn es darum geht, die neusten 3D-Tapeten zu applizieren oder ihre Kunden über angesagte Farbkombinationen zu informieren. Roger Weisskopf, der sich in den letzten Jahren durch die TV-Serie «Nigel-nagelneu» schweizweit einen Namen gemacht hat, ist auch bekannt für seine Kunst an Wänden und Decken. Erst kürzlich hat er einem Kunden Ferienstimmung in die eigenen vier Wände gezaubert – mit einer wunderbaren handgemalten Toskana-Landschaft. 2013 gewann er für seine herausragende Illusionsmalerei sogar den Deutschen Fassadenpreis.

Geni Grüninger ist stolz

Einer, der besonders stolz ist auf die Leistungen der Grüninger AG ist Eugen «Geni» Grüninger Junior, Sohn des einstigen Geschäfts-Gründers. Er hat den Betrieb seines Vaters bereits als junger Mann übernommen und bis 2007 über 30 Jahre lang geführt. «Roger und Oli haben das Geschäft nach meinem Rücktritt sehr professionell weitergeführt und konnten die hohe

Qualität über all die Jahre beibehalten», sagt Grüninger. «Das schafft nicht jeder!»

Auch Geni Grüninger selber ist vielen Wädenswilerinnen und Wädenswilern noch heute in bester Erinnerung – obwohl er schon seit acht Jahren im Maggiatal (TI) lebt. Einerseits als Malermeister, andererseits als Kollege und Freund. Als einer, der im Wädenswiler Gemeindeleben immer präsent war.

Handwerkskunst, die bleibt

Die Firma Grüninger hat das Erscheinungsbild der Stadt Wädenswil in den vergangenen 80 Jahren mitgeprägt. Die erst diesen Sommer neu gestrichenen Fassaden auf dem Tuwag-Areal, das Rellstab-Haus, das Sparcasa-Gebäude und das Gottfried-Haus sind nur einige Zeugnisse ihrer Arbeit. «An unsere Handwerkskunst und die Treue und das Vertrauen meiner langjährigen Kunden denke ich immer wieder gerne zurück», sagt Geni Grüninger. Er möchte seine Zeit als Unternehmer in Wädenswil nicht missen, geniesst nun aber auch seine freie Zeit im Tessin. «Schön ist, dass ich mein Ex-Geschäft in guten Händen weiss. Und meinen tollen Nachfolgern Roger Weisskopf und Oliver Distelbacher mag ich ihren Erfolg von Herzen gönnen!» ■

Grüninger AG Malerfachbetrieb

Buckstrasse 35
8820 Wädenswil
www.maler-grueninger.ch



1970: Firmengründer Eugen Grüninger Sen. (3. von rechts) mit seinen Angestellten. Damals noch an der Friedbergstrasse.



Die beiden Inhaber Oliver Distelbacher (links) und Roger Weisskopf (rechts) mit ihrem Vorgänger Geni Grüninger.



Ernst Stocker
Mit Rat und Tat

Lotteriefonds – ein Fonds für vieles, aber nicht für alles

Der Lotteriefonds ist in letzter Zeit immer wieder in die öffentliche Diskussion geraten. Beim Geldspielgesetz zum Beispiel oder bei der Kulturförderung. Dabei zeigt sich: Der Run auf diesen Geldtopf wird immer grösser und vielfältiger – so, dass er rasch leer wäre, wenn er allen Ansprüchen gerecht werden wollte.

Die Lotteriefonds der Kantone, gespeist aus den Geldspielerlösen von Swisslos, seien «staatlich organisierte Geschenkbasare», hat ein Journalist einmal behauptet. Das ist natürlich ziemlich bössartig. Aber so ganz falsch ist doch nicht alles an dieser Formulierung, muss ich gestehen. Ja, die Vergabe der Lotteriefondsgelder ist staatlich geregelt, und das ist nicht schlecht. Und ja, praktisch alle, die aus dem Topf einen Betrag erhalten, freuen sich darüber wie über ein Geschenk. Auch das ist schön und gut so.

Wie an einem orientalischen Basar geht es beim Lotteriefonds hingegen nicht zu und her. Es gibt klare Regeln, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit ich als Finanzdirektor dem Regierungsrat einen Beitrag aus dem Fonds beantragen kann. Allen voran: Es muss sich um ein gemeinnütziges Vorhaben handeln, das vom Staat nicht aufgrund von gesetzlichen Verpflichtungen ohnehin unterstützt werden muss. Und die Projekte müssen, ausser bei der Entwicklungszusammenarbeit, einen Bezug zu unserem Kanton haben, eine gewisse Eigenfinanzierung aufweisen, und auch die Standortgemeinde muss etwas beitragen.

Das lässt vieles offen, und das ist ebenfalls gut. Denn damit kann der Lotteriefonds eine breite Palette von Projekten unterstützen. Beziehungsweise besser gesagt: ermöglichen. Denn das ist es, was der Lotteriefonds will: vieles ermöglichen, wofür der Kanton sonst keine Gesetzgrundlage hätte. In den letzten Jahren reichte das von Aufforstungen bis zum Züri-Fest, vom Stegosaurier bis zur Analyse von Rap-Texten, vom Roggenbrotbacken bis zur Schneckenfauna und von Ortsjubiläen über Buchprojekte, Studentenwohnungen, Theater, alte Dampflokomotiven und Raddampfer bis zu einem Flügel für Spontankonzerte.

Das zeigt: Die Finanzdirektion und der Regierungsrat setzen die Gelder des Lotteriefonds vielfältig ein. Aber auch die Vielfalt hat ihre Grenzen. Es gibt nämlich auch viele Absagen. So hat der Fonds mal ein Gesuch einer Dame erhalten, die schrieb, dass sie gerne einmal in ihrem Leben auf die Malediven reisen wollte – man möge ihr bitte einen Beitrag an eine solche Reise sprechen. Selbstverständlich gab das eine Absage, weil Lotteriefonds-Beiträge an Einzelpersonen nicht zulässig sind und das Vorhaben nicht gemeinnützig war.

Womit bewiesen wäre: Die Vielfalt ist gross, aber doch nicht so gross wie an einem Basar.

Ernst Stocker ist Meisterlandwirt und vertritt seit 2010 die SVP im Zürcher Regierungsrat. Er ist Finanzdirektor.